



WIR im Bistum

Pressestelle Bistum Augsburg | Dezember 2018 | Nr. 18

Der Geburtsort Jesu fasziniert und inspiriert. Orte in Amerika, der Schweiz, in Südafrika und Neuseeland tragen diesen Namen. Und auch ein kleiner Ortsteil im Allgäu mit 20 Häusern und bald 68 Bewohnern darf ihn seit 2001 offiziell führen. Eine adventliche Geschichte mit erfolgreicher Herbergssuche in Bethlehem.

Es geschah in jenen Tagen, dass die Gemeinde Lengenwang im Landkreis Ostallgäu neue Bauplätze im Ortsteil namens Bethlehem erschloss. So rief Julia Knestel bei Bürgermeister Josef Keller an und bekundete ihr Interesse. Die aus Seeg stammende Bürokauffrau wollte mit ihrem Verlobten Florian, Schreiner aus Marktoberdorf, in den sechs Kilometer entfernten Nachbarort ziehen. Sie kauften sich das Grundstück, bauten ihre eigene „Herberge“, heirateten und zogen Ende Oktober in das Haus. Ein Jahr später bekamen sie eine Tochter, der sie den Namen Maria gaben. Das war vor vier Jahren.

Im Advent 2018. Der Himmel im Ostallgäu ist wolkenverhangen. Das Thermometer zeigt sechs Grad, es regnet in Strömen. Adventliche Stimmung mag da nicht so recht aufkommen. Daran ändern auch das Lengenwanger Ortsschild mit der Aufschrift



Die schwangere Julia Knestel ist froh, in Bethlehem eine „Herberge“ gefunden zu haben. Hier steht sie neben der handgedrechselten Krippe von Schreinermeister Martin Adomat. Fotos: Nicolas Schnall (pba)

„Ortsteil Bethlehem“ und die 200 Meter weiter stehende Krippe mit den lebensgroßen Figuren vor dem Haus des ortsansässigen Drechslermeisters Martin Adomat nichts. Er hat das Ensemble vor mehr als zehn Jahren aus Fichtenholz handgedrechselt, zusammengeleimt und bemalt. Für ihn war damals klar: „Ich wollte der Gemeinde und mir etwas Besonderes schenken. Zu Bethlehem gehört eben eine schöne Krippe“, sagt Adomat – sichtlich stolz und dankbar, an diesem Ort leben und arbeiten zu dürfen.

Dieses Selbstbewusstsein mussten sich die Bewohner des kleinen Ortsteils einst erst hart erkämpfen. Sprachen die Lengenwanger Bauern laut der Gemeindegeschichte früher doch eher abschätzig von den dortigen Bewohnern in ihren

einfachen Privathäusern als den „Bettelheimern“. Dagegen wehrten diese sich. Und so entstand dann im Laufe der Zeit der heutige Name. Von der Bibel möglicherweise inspiriert und doch eigentlich völlig unbiblisch.

Und trotzdem: Vom ersten Adventswochenende bis zum Dreikönigstag heißen Maria, Josef und das Jesuskind unter dem Stall als inoffizielle Ortsteil-Botschafter die Gäste nun willkommen. Auch die Waldweihnacht der Kolpingsfamilie macht hier nach den Feiertagen Station. Dann werden wohl auch die hochschwangere Julia mit ihrem Mann und ihrer 4-jährigen Tochter Maria dabei sein. Die Familie erwartet im Januar erneut Nachwuchs, wenn die Christbäume und Krippen vielerorts wieder abgebaut sein werden.

Längst haben sich Knestels gut in der Gemeinde eingelebt. „Hier läuft alles ziemlich familiär ab und wir wurden gut aufgenommen“, blickt die heute 35-jährige Pfarrsekretärin auf die vergangenen Jahre zurück. Ihre kirchlichen Ehrenämter als Lektorin, Aushilfsmesnerin und Schriftführerin bei Kolping hätten dabei sehr geholfen.

Ob es denn diesmal ein Josef wird? „Wenn es ein Junge würde und wir ihm diesen Namen gäben, wären unsere Kinder wohl fürs Leben abgestempelt“, antwortet sie. Aus dem Geschlecht und dem Namen macht die Mutter jedenfalls noch ein Geheimnis. Außer ihrem Mann und ihr wüsste das niemand. Eines jedoch steht jetzt schon fest: Für Julia Knestel geht die Adventszeit heuer wohl in die Verlängerung. Nicolas Schnall

Wünsche möglich machen

Im Berufsleben war er jahrzehntelang selbstständiger Gastronom. Seine Gäste bedeuteten ihm sein Leben. Das ist auch heute noch so. Jetzt kümmert sich Hans Stecker als Ruheständler ehrenamtlich um ganz besondere Gäste. Manchmal hat das sogar mit Fußball und dem FC Augsburg zu tun.

Seit 2012 gibt es den Förderkreis Wärmestube SKM-Augsburg. Hans Stecker ist von Anfang an im Vorstand des eingetragenen Vereins dabei. Wie viele Stunden Arbeit das inzwischen waren? Er muss kurz überlegen, um dann von Zehntausenden zu sprechen, die er und seine Mitstreiter inzwischen aufgebracht haben. „Immer ehrenamtlich und unentgeltlich“, fügt der 70-Jährige hinzu.

Ein kleines Zimmer mit einem schmalen Schreibtisch und zwei Fenstern, ein zusätzlicher Stuhl für Besucher: Das ist sein Büro im Gebäude des SKM in der Klinkertorstraße in Augsburg. Es ist übervoll mit Kartons und Paketen: Lebkuchen, Stollen, Pralinen, Zigaretten, die er für die bevorstehende Stadtweihnacht gesammelt hat. Ein kleiner Raum, der zu einem großen Teil seines Lebens geworden ist.

Hans Stecker ist einer, der anpackt. Er ist ein Wünsche-Möglichmacher.

Für Menschen, die sich diese nicht selbst erfüllen können.

„Ich habe in meinem Leben sehr viel Glück gehabt“, ist er dankbar. „Davon möchte ich anderen heute etwas zurückgeben.“

Der Förderkreis unterstützt die Arbeit des SKM auf vielfältige Weise. „Der Sozialdienst nennt uns seine Wünsche. Wir prüfen sie und helfen, dass sie dann auch realisiert werden.“ Das können Geschenke für die Stadtweihnacht sein. Und manchmal haben diese Wünsche sogar vier Räder. Besonders stolz ist Hans Stecker deshalb auf das „Streetwork-SANI-Mobil“. Auch das hat der Förderkreis finanziert. Mit diesem Kältebus sind die Streetworker des SKM nicht nur jetzt im Winter auf den Straßen Augsburgs und an besonderen Brennpunkten unterwegs.

Hans Stecker kann sich bei seiner Arbeit auf viele Unterstützer und Förderer verlassen: Privatleute, Unternehmer und Handwerksbetriebe, aber auch Schulen, die Stadt Augsburg und öffentliche Einrichtungen. Er ist für diese breite und vielfältige Unterstützung, die weit über Augsburg hinausreicht, sehr dankbar. „Wir haben offene Türen für alle, die uns helfen und anderen Menschen eine Freude bereiten wollen.“ Mit die ersten, die dem Förderkreis bei der Gründung eine Spende



gegeben haben, seien Bischof Konrad Zdarsa, die Stadtparkasse Augsburg und der damalige FCA-Präsident Walther Seinsch gewesen.

Wobei der Fußball eine Sache ist, mit der es in der Arbeit von Hans Stecker einmal nicht „rund“ lief. Da wird er richtig emotional. Dankbar ist er dem FCA. „Nach den Heimspielen bekommen wir für die Wärmestube immer Lebensmittel, die übrig bleiben“, freut sich Stecker. Aber dann kommt er auf die Weltmeisterschaft zu sprechen. „Wir haben dafür extra Fernsehgeräte gekauft. Wir wollten, dass unsere Gäste Hoffnung haben und an etwas glauben können.“ Aber dann sei da das Spiel gegen Korea gewesen, Deutschland sei ausgeschieden.

„Ich habe noch nie so traurige Menschen gesehen. Sie waren richtig geknickt“, erinnert er sich. „Die Menschen brauchen ja was, an das sie sich halten können“. Das habe er damals auch spontan dem DFB geschrieben, aber nie eine Antwort bekommen, ärgert sich Stecker.

Ein Gutes habe die Fußballweltmeisterschaft aber doch gehabt. „Die Fernseher hängen noch immer an unseren Wänden. Jetzt können unsere Besucher tagsüber in der Wärmestube verfolgen, was sich in der Welt ereignet.“ Spätestens da schlägt bei Hans Stecker wieder voll der Gastronom durch. Er will, dass sich „seine“ Gäste wohl fühlen. Und das können an einem kalten Wintertag auch schon mal 200 Personen sein.

Karl-Georg Michel

Der Förderkreis Wärmestube hat über 100 Mitglieder und freut sich über jeden, der mitmacht. Auch Spender und Sponsoren sind herzlich willkommen.

*Förderverein Wärmestube
Kreissparkasse Augsburg
DE07 7205 0101 0030
3498 07
waermestube-augsburg.de*



Auch über diese süße Spende für die Stadtweihnacht freut sich Hans Stecker. Fotos: Karl-Georg Michel (pba)



Foto: Simone Zwikirsch (pba)

Frauen verändern das Gesicht der Kirche

„Kirche im Mentoring“ ist ein Projekt der Deutschen Bischofskonferenz, das Frauen für die Übernahme von Führungspositionen fit machen will. Kirchliche Mitarbeiterinnen werden dabei ein Jahr lang von einer erfahrenen Führungskraft begleitet. Die Diözese Augsburg startete das Programm in diesem Sommer mit zwei „Tandems“. Heidelinde Hentschke und Dr. Ulrich Hörwick sind eines davon.

Frau Hentschke, Herr Dr. Hörwick, wie wichtig sind Frauen in Führungspositionen für die Kirche?

Hörwick: So wichtig, wie überall anders auch. Mir scheint es unstrittig, dass das Gelingen einer Führungsposition nicht geschlechterabhängig ist. Besonders die Kirche wird als Organismus wahrgenommen, der seit 2000 Jahren von Männern regiert wird. Darum ist es jetzt sicher an der Zeit, Positionen auch hier, ohne geschlechterspezifische Unterscheidung, nach Fähigkeiten zu besetzen.

Hentschke: Ich denke auch, dass Frauen in Führungspositionen, sei es innerhalb oder außerhalb der Kirche,

das Gesicht einer Organisation verändern. Sie bringen andere Talente und Wahrnehmungen mit als Männer. Da ist es doch nur klug, das eine mit dem anderen zu ergänzen.

War das der Grund, warum Sie sich für das Mentoring-Programm beworben haben?

Hentschke: Nein, nicht direkt. Als Ausbildungsleiterin bin ich ja schon in einer, wenn auch kleinen Leitungsposition. Mir ging es bei dem Programm eher darum, innerhalb meiner Funktion durch einen Mentor begleitet zu werden, zu wachsen und von Erfahrungen zu profitieren.

Wie funktioniert das Mentoring-Programm genau?

Hörwick: Es gibt zunächst den Rahmen der Deutschen Bischofskonferenz. Dieser sieht drei große Treffen auf Bundesebene vor, die hauptsächlich zur Reflexion dienen. Wir hier treffen uns regelmäßig und arbeiten an konkreten Ereignissen, die Frau Hentschke in ihrem alltäglichen Leitungshandeln begegnen. Ich von meiner Seite speise zusätzlich typische Leitungsthemen ein, von denen ich

glaube, dass sie wichtig sind. Und aus beiden Teilen schneiden wir eine gute Mischung.

Hentschke: Teil des Programms ist auch ein sogenanntes Mentee-Projekt, an dem ich im Laufe des Jahres arbeite und bei dem mir Dr. Hörwick beratend zur Seite steht. In meinem Projekt geht es um die Einführung des Freiwilligen Sozialen Jahres in der Pastoral und den Pfarreien.

Sie beide sind ja ein geschlechterübergreifendes Tandem. Widerspricht es nicht der Idee des Programms, dass eine Frau von einem Mann gecoacht wird?

Hentschke: Ich sehe das eher als eine Bereicherung, auch die männliche Sicht der Dinge in den Blick nehmen zu können.

Hörwick: Mir geht es ähnlich. Ich finde es spannend und auch gut, eine Rückmeldung aus weiblicher Sicht zu bekommen. Das ist doch wertvoll. Dazu gehört natürlich auch ein ordentliches Maß an Professionalität, die Unterschiede annehmen zu können und damit konstruktiv ins Gespräch zu kommen. Aber

auch das ist Leitungslernen.

Frau Hentschke, Sie als eine der beiden ersten „Mentees“ im Bistum: Was würden Sie Frauen mit auf den Weg geben, die die Karriereleiter nach oben klettern wollen?

Hentschke: Ich glaube, das ist eine sehr persönliche Sache. Das eine, was ich mitgeben kann ist, sich grundsätzlich mit dem Führungs- und Leitungsgedanken zu beschäftigen und zu überlegen, ob man sich das zutraut. Und wenn man das für sich bejahen kann, auch mal die Chance zu ergreifen und sich auf so eine Stelle bewerben.

Hörwick: Hier möchte ich noch etwas anfügen, was für Männer und Frauen in gleicher Weise gilt: Ich glaube nicht, dass es wesentlich ist, sich zu fragen, wie man die Karriereleiter aufwärts kommt. Für mich ist es viel wesentlicher zu fragen, was für Talente, Fähigkeiten und Stärken ich habe, wozu ich mich fähig und willens fühle und was ich inhaltlich voranbringen möchte. Leiten heißt in erster Linie dienen. Und wer nicht in eine Diensthaltung treten will, ist beim Leiten an der falschen Stelle.

Simone Zwikirsch

Heidelinde Hentschke ist Ausbildungsleiterin für Gemeindefereferentinnen im Bistum Augsburg. Dr. Ulrich Hörwick leitet die Stabstelle „Errichtung und Entwicklung von Pfarreiengemeinschaften“. Das zweite Tandem bilden Marlene Götz, Bildungsreferentin der KJG und Maria-Anna Immerz, Theologische Referentin im Generalvikariat und Diözesanbeauftragte für Rundfunk und Fernsehen.



Foto: Maria Steber (pba)

Freundlichkeit kann vieles auffangen

Susanne Berkold ist seit über zwanzig Jahren Pfarrsekretärin

Seit 23 Jahren arbeitet Susanne Berkold als Pfarrsekretärin. Vieles hat sich in den vergangenen Jahren verändert. Doch das Wichtigste ist in all der Zeit geblieben: der Kontakt mit Menschen. Es gibt für sie nichts Schöneres.

Ihren Beruf hat Susanne Berkold ihrer Hochzeit zu verdanken: „Nach meiner Trauung in Eschenlohe hat mich der Pfarrer gefragt, ob ich nicht als Pfarrsekretärin arbeiten möchte. Das war vor 24 Jahren. Kurze Zeit später war ich angestellt“, erzählt sie. Mittlerweile ist sie in beiden Büros der Pfarreiengemeinschaft im Einsatz: in Murnau und Eschenlohe.

An den recht mühsamen Anfang als Sekretärin erinnert sich die gelernte Bürokauffrau noch gut: „Ich bin richtig reingeschmissen worden. Computer gab es damals noch nicht, wir mussten alles noch mit der Schreibmaschine erledigen.“ Durch die tech-

nische Entwicklung habe sich aber schnell vieles vereinfacht und verbessert, fügt sie an und wird vom Klingeln des Telefons unterbrochen. Stichwort Telefon: Es soll nicht das letzte Mal läuten an diesem Dezember-Vormittag. Ein herzlich, warmes „Griß Eana“ spricht Susanne Berkold in den Hörer, wieder einmal: für jeden ihrer Anrufer hat sie dieses sympathische Willkommen parat. „Als Sekretärin ist es wichtig, offen und zugänglich zu sein.“ Freundlichkeit kann vieles auffangen, lautet ihre Devise.

Auch wenn die Arbeit als Pfarrsekretärin mit Taufanmeldungen, Messintentionen, Trauerfällen oder Mailverkehr mehr als vielfältig ist, den Kontakt mit den Menschen möchte Susanne Berkold am wenigsten missen. „Es ist schön, wenn man Menschen weiterhelfen kann. Da geht man einfach zufrieden nach Hause“, sagt sie. „Wo hat man schon solche Möglichkeiten?“, ergänzt sie.

Die Kirche gehört seit ihrer Kindheit zu ihrem Leben dazu: Sie ist Lektorin und war viele Jahre auch Mitglied im Kirchenchor. „Es ist einfach eine schöne Gemeinschaft“, erklärt sie kurz.

Ihren reichen Wissensschatz aus der über 20-jährigen Berufserfahrung gibt Susanne Berkold seit fünf Jahren auch an andere Pfarrsekretärinnen weiter: Als eine von acht Mentorinnen der Diözese Augsburg berät und unterstützt sie Mitarbeiterinnen bei ihren Aufgaben, ist Ansprechpartnerin bei Fragen und Problemen. Viel Vertrauen werde ihr dabei entgegenbracht, das sei besonders schön, schildert sie. Besondere Tipps, die sie jungen Kolleginnen mit auf den Weg geben kann, kann Susanne Berkold schnell benennen: „Gelassenheit, Ruhe, auch mal Nein sagen zu können und vor allem Humor, viel Humor“, betont sie. Und wie kann es anders sein: Sie lacht dabei.

Maria Steber

Impressum

PRESSESTELLE BISTUM AUGSBURG (pba)
Kornhausgasse 2, 86152 Augsburg
Telefon: 0821 3166-8322
Telefax: 0821 3166-8329
presse@bistum-augsburg.de
www.bistum-augsburg.de

V.i.S.d.P.: Dr. Karl-Georg Michel (*kgm*)
Redaktion: Nicolas Schnell (*nis*)
Maria Steber (*mst*)
Simone Zwickirsch (*zwi*)
Gestaltung: Iris Hahn, Sonja Haller
Sie können den Newsletter online bestellen oder abbestellen:
www.bistum-augsburg.de/wir-im-bistum

Anregungen, Kritik?
Machen Sie mit! Wir freuen uns.
info@wir-im-bistum.de

